

Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

Pierre Teilhard de Chardin Der Vater des ‘Transhumanismus’ (Erster Teil)

Der Übergang vom sogenannten kos- mischen Christus zum Transhumanismus

Der Transhumanismus

Der heutige "Trans/Humanismus" ist eine Form des Pantheismus agnostischer Prägung mit dem ausdrücklichen Anspruch, der Mensch könne sich selbst, d.h. die eigene Person, zu Gott machen, sogar durch Mikro-Biotechnik.

Der kosmische Christus

Der Jesuitenpater Pierre Teilhard de Chardin ist der Vater der falschen Theologen, welche heute die neue Variante des Modernismus verbreiten; diese Irrlehre des Modernismus hat die sehr große, alte (so alt wie der Teufel) Thematik wieder aufgenommen, der Mensch habe die Kraft und sei deshalb fähig, die eigene Vergöttlichung zu erreichen. Er brauche jetzt nur noch die vom 19. Jahrhundert stammenden Entwick-lungslehre, nämlich den Evolutionismus der erforderlichen wissenschaftlichen Erkenntnis hinzuzufügen. Wie diese angebliche Entwick-lungstheorie auf falschen Voraussetzungen beruht, will ich in der wei-

teren Darlegung erörtern und beweisen. Die Allgemeinheit betrachtet Teilhard de Chardin als den Vater der sogenannten neuen Theologie (nouvelle théologie). Diese falsche theologische Ausrichtung entstand in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts auf heimliche Weise in kirchlichen Kreisen. Am 12. August 1950 jedoch hat in seinem Amt als Papst Pius XII. das Rundschreiben «Humanæ generis» herausgegeben und darin diese Ansicht streng verurteilt ; doch auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil brach sie in boshafter Art gleichsam wie eine Explosion wieder aus, denn nach dem (objektiven) Standpunkt der richtigen Theologie hat diese vom Jahre 1962 bis 1965 dauernde Kirchenversammlung die transhumanistische Revolution des Jahres 2020 verursacht.

Wenn jemand noch besser verstehen möchte, was nach dem Jahre 1958, als Pius XII. das Zeitliche segnete, im katholischen Bereich in dieser Hinsicht geschehen ist und heute in der Epoche der Pandemie, welche der vermeintliche «Neubeginn» des Menschen (reset) eingeführt hat, und der letzte Stein der angeblich neuen Weltordnung (novus ordo mundialis) gelegt wurde, eingetreten ist, so halte ich es für notwen-

dig, das eigentliche Denken von Teilhard de Chardin richtig zu erfassen, ist er doch der Vater der neuen Einstellung des auf der sogenannten Evolution beruhenden Modernismus. Aber darüber hinaus ist er auch der Gründer der sogenannten neuen Weltordnung; sie betrifft ja den Bereich der Politik, der Gesundheit und der transhumanen Wesensumwandlung des Menschen; diese Bewegung führte 2020 zur hochgespielten Pandemie und zwei Jahre später zum russisch-ukrainischen Krieg. Damit dürften wir kurz vor dem weltweiten Unglück des Atomkrieges stehen.

Teilhards Lebenslauf und Taten

Im Jahre 1881 wurde Pierre Teilhard de Chardin in der Auvergne in Frankreich geboren ; mit 74 Jahren starb er 1955 in New York. Mit 18 Jahren trat er als Novize in den Jesuitenorden ein. Die Oberen dieses Ordens schickten ihn als Missionar nach China; die dort durchgeführten archäologischen Grabungen gaben ihm die Gelegenheit, den Schädel eines besonderen Tieres zu finden; leider bearbeitete er ihn nicht korrekt, weil er durch Täuschung glaubte beweisen zu können, daß es den Urmenschen wirklich gibt. Der sogenannte Simanthrope sollte das Bindeglied zwischen Affe und Mensch sein.

Als Teilhard im Jahre 1924 nach Europa zurückgekehrt war, hielt er viele Vorträge zu dem Thema, wie die Naturwissenschaft mit dem Glauben, Christus mit der allgemeinen Entwicklung übereinstimmen. Er meinte, die Evolution sei rein geistig, habe das rechte Licht gebracht und zu der allgemeinen, kosmischen Verchristlichung geführt (vgl. B. Mondin, Lexikon für Philosophie, Theologie und Moral / Dizionario di filosofia, teologia e morale, Mailand, Massimo, 11. Auflage, 1994, S. 843). Aus diesem Grund spricht man von Teilhards Allchristentum (Panchristianismus). Gewisse Leute sind der Meinung, diese Ansicht sei nur eine besondere und tiefer in den Irrtum führende Form des klassischen Unglaubens, alle Dinge seien mit Gott identisch (Pantheismus).

Im Jahre 1926 riefen die Oberen des Jesuitenordens Teilhard zur Ordnung, weil seine durch Wissenschaft getarnte, auf phantastische Vorstellungen beruhende Lehre der Evolution (z.B. der gefeilte Schädel) irreführend seien; auch vom Standpunkt des Glaubens seien sie unrichtig; (wollte er doch die katholische Lehre im Lichte

des beständigen, alles umfassenden Evolutionismus betrachten, indem er die modernistische Irrlehre der ungleichartigen Entwicklung in das Dogma wieder aufnahm. Doch bereits im Jahre 1907 hatte der hl. Papst Pius X. diese Irrlehre verurteilt.) Teilhard de Chardin erhielt das Verbot über Fragen des Glaubens zu schreiben. (Erst gegen das Jahr 1950 entdeckte man den Schwindel des gefeilten Schädels. Das angebliche paläolithische Beweisstück des alten Chinamenschen (Sinanthropos) von Pierre Teilhard de Chardin, das eigentlich aus dem Jahr 1924 stammt, wurde aus dem British Museum entfernt, weil ihm jede wissenschaftliche Grundlage fehlte.

Während des Zweiten Weltkrieges durfte Teilhard als sog. Wissenschaftler wieder nach China zurückkehren; dort schrieb er sein Hauptwerk, mit dem Titel: Die menschliche Erscheinung (Originaltitel: *Le phénomène humain* / Der Mensch im Kosmos); der französische Verlag Le Seuil hat es 1955 in Paris herausgegeben. Die italienische Übersetzung erschien 1968 in Mailand bei Il Saggiatore; das Buch dürfte nur halbwissenschaftlich, ja sogar pseudotheologisch sein. Das zweite von Teilhard verfasste Werk heißt *Der göttliche Mittelpunkt* (Originaltitel: *Le milieu divin*); es wurde 1957 in Paris von Le Seuil herausgegeben. Der Verlag Il Saggiatore in Mailand brachte 1968 die italienische Übersetzung).

Das Buch *Le phénomène humain* enthält den theoretischen Teil von Teilhards Ansichten, *Der göttliche Mittelpunkt* die praktischen, ethischen und asketischen Folgerungen.

In dem Werk *Le phénomène humain* will Teilhard darlegen, wie die moderne Welt und die Kirche zusammenpassen und welche Synthese zwischen Glauben und evolutionistischer Wissenschaft besteht.

Er vertritt die Ansicht, die Materie sei zu Beginn nicht differenziert, sondern ganz einfach gewesen; dann seien aus diesem ursprünglichen Stoff die Atome und später die Moleküle entstanden; aber die teilhardsche Materie enthält schon ganz von Anfang an, den inneren Funken des Gewissens. (Er redet da von dem inneren, dem inwendigen Bereich/„le dedans“). Deshalb kommt man mittels der Evolution zur Schwelle des Lebens, in die Biosphäre; dort gibt es die Primaten mit der sogenannten Gehirns substanz; das sind

Lebewesen, welche ein Nervensystem und Gehirn haben. Darauf erreicht man den menschlichen Geist; dieser Bereich liegt auf der höchsten Ebene der Entwicklung, welche sich zu seiner Zeit anschließt. Aber nach Teilhards Meinung hat das Leben des Menschen damit noch nicht den letzten, höchsten Punkt der Evolution erreicht, denn das menschliche Wesen strebt hin zu einer ganz bestimmten Art der Verbindung; dies ist die im weiten Sinne zu verstehenden Vereinigung mit dem mystischen Leib Christi. Das ist freilich nicht die Kirche, sondern der vollständige, ja kosmische Christus, d.h. die endgültige Vereinigung aller Wesenheiten und Geister mit dem "theilhardschen Christus". Christus ist der "Omega-Punkt" der Evolution (auch des katholischen Dogmas) (B. MONDIN, Lexikon der Philosophie, Theologie und Moral Seite 844 der italienischen Ausgabe Dizionario di filosofia, teologia e morale), in dem Gott alles in allem sein wird. In seinem 1997 erschienen Werk Die Geschichte der Theologie (Storia della Teologia, Bologna ESD, IV. Band, Seite 593) bezeichnet Pater Battista Mondin diese verworrene Theorie von Teilhard als „eine höhere Form des Allgottglaubens“ in dem Sinne der recht schlechten Form des Superpantheismus.

Teilhard ist ein Vorläufer der Ansicht, die (unüberbrückbaren) Gegensätze der Meinungen, zwischen Anthropozentrismus und Theozentrismus könnten zusammenfallen und damit aufgehoben sein (coincidentia oppositorum). Auch das Zweite Vatikanische Konzil dachte dies sei möglich; Johannes Paul II. sagt dies in seinem Rundschreiben *Dives in misericordia* 1980 am Anfang (Nr. 1)

Teilhard sieht in seinem Denken den Menschen im Mittelpunkt, neigt aber dazu theozentrisch zu sein, da aus der Materie der Geist, aus dem Geist der Mensch hervorkommt; der Mensch jedoch geht beständig, ja immer, auf den kosmischen Christus zu, ohne aber das Ende, nämlich den Punkt Omega je zu erreichen.

Diese Vermischung des Widerspruchs, Gott und der Mensch würden im Mittelpunkt des Seins stehen, nennt man auch Allchristentum (Panchristianismus); der Endpunkt Omega der Evolution ist nach Teilhard Christus. Der von ihm entworfene Christus ist aber nicht das fleischgewordene Wort der Heiligen Schrift und der apostolischen Überlieferung; freilich stellt er die Art des Messias dar, so wie ihn Teilhard sich vorstellt. Er nennt ihn kosmischen Christus, weil in ihm alle

Dinge existieren; von der Materie bis zur Gottheit ist alles unbestimmt und befindet sich immer im Werden und Entstehen.

Der Leser beachte, daß die Auffassung Blondels von der Aktion und Bergsons Begriff von der schöpferischen Evolution den Weg zu dem sogenannten kosmischen Christus gebahnt haben. Das ist der „Punkt Omega“ von Teilhard de Chardin. Alle drei Männer haben der angeblich Neuen Theologie (Nouvelle Théologie) die Tore geöffnet und damit den wichtigsten Punkt der Pastoral des Zweiten Vatikanischen Konzils ausgearbeitet.

Der praktische, asketische Teil des Denkens von Teilhard ist in seinem Buch *Der göttliche Umkreis (Le Milieu divin)* enthalten. In diesem Werk erklärt Teilhard, dass das Christentum, wenn es im 20. Jahrhundert verstanden werden will, anfangen muss, in der Sprache der Moderne zu sprechen. Diese Auffassung hat Johannes XXIII. wieder aufgegriffen, indem er mit ihr die pastorale Ausrichtung des Zweiten Vatikanischen Konzils begründete.

Diese Veränderung der Sprache verletzt die Realität. Wer nämlich den (richtigen) sprachlichen Ausdruck verändert, ändert auch die philosophische Lehre; vorher war sie wirklichkeitsnah, jetzt ist sie auf die Person bezogen und relativistisch. Nach Teilhards Ansicht führt dieser Wandel zu einer tiefgehenden Neuerung (ja zum Umsturz der normalen Verfassung des Geistes). Daher ist die Flucht des Christen vor der (schlimmen) Welt verschwunden, wenn der Begriff Welt die rein weltliche Philosophie bedeutet; ihre Vertreter hasen die drei evangelischen Räte (Keuschheit, Armut und gehorsame Demut). Sie wollen nach den drei (niederen) Leidenschaften, nämlich entsprechend dem Stolz, der Sinnlichkeit und dem Geize leben. Aufgrund dieser Laster „liegt die ganze Welt im Argen“ wie der Evangelist Johannes in seinem ersten Brief V, 19 treffend sagt: „...et mundus totus in maligno positus est“ (Übersetzung nach Allioli, Arndt).

Absichtlich will Teilhard die von Gott gut erschaffene physische Welt mit der moralisch verkommene Welt vertauschen; diese zuletzt genannte, von Christus abgelehnte und verurteilte Schar der Weltmenschen hasst das christliche Kreuz. Obwohl Teilhard von der richtigen Feststellung ausgeht, daß die an den allgemeinen Stoff gebundene Welt metaphysisch wirklich und

gut ist, kommt er zu dem falschen Schluß, daß auch die Welt, welche im Gegensatz zu Gottes (heiligem) Willen entsprechend den oben genannten drei Lastern lebt, moralisch gut und in Ordnung sei.

Nach Teilhards Ansicht hat Gott die physische Welt vollkommen durchdrungen; dies ist richtig, dasselbe gilt aber auch für die falsche moralische Welt, was abzulehnen ist. Man braucht sie nicht zu meiden, man dürfe sie sogar hervorheben. Doch die christliche Moral ist leider herabgesunken, und das Streben nach Vollkommenheit (die Askese) zerfallen und rein weltlich geworden. Die falsche Auffassung von der Freiheit, die Unordnung und die Neigung zum Laster herrschen vor. Wenn ein gewisser Teil des heutigen Klerus bestimmte Ausschweifungen praktiziert, so sind an diesen Vergehen die verderblichen Lehren von Teilhard schuld (H. de Lubac, *L'éternel féminin*, Aubier-Montaigne, 1969).

Eine weitere Folge des praktischen Theilhardismus ist die Vergöttlichung der menschlichen Arbeit. Das hauptsächliche Motiv von Teilhards Geistigkeit besteht in der (falschen) Bewertung der Tätigkeit der Arbeit und des Berufs, kurz gesagt, alles Tun des Menschen hat gegenüber der Betrachtung (Kontemplation) den Vorrang. (M. MONDIN, *Die Geschichte der Theologie / Storia della Teologia*, S. 540).

Durch die „Mahnung / Das Monitum“ vom 30. Juni 1962 hat das Heilige Offizium Teilhard verurteilt. Da steht geschrieben: „Es ist ganz offenkundig, daß im Bereich der Philosophie und Theologie das Werk von Teilhard gefährliche Zweideutigkeiten und große Irrtümer aufweist und dadurch die katholische Lehre gleichsam gekränkt und beleidigt wird (vgl. *Der Osservatore Romano* vom 30. Juni 1962). Der das Monitum erklärende Artikel legte dar, worin die hauptsächlichen Irrtümer von Teilhard bestehen: 1.) Gott habe die Schöpfung durchführen müssen; 2.) Die falsche Immanenz (das Verbleiben im inneren Bereich) verdunkelt wahrhaftig den Begriff der alle Dinge überschreitenden Transzendenz Gottes; 3.) die Natur verlangt die übernatürliche Ordnung; 4.) das Verhältnis von Materie und Geist ist verwirrt. 5.) Auf dem Gebiet des Dogmas, der Moral, der Liturgie und in allen Bereichen der religiösen Wissenschaften der katholischen Religion gebe es viele Veränderungen und zahlreiche Schritte der Weiterentwicklung.

Die sehr zahlreichen anderen Schriften von Teilhard sind kurze Abhandlungen, Briefsammlungen und Texte von Vorträgen; manche Essays sind ein wenig umfangreich. (Blondel und Teilhard de Chardin, *Seuil*, 1965, Enger Briefkontakt von Teilhard de Chardin zu A. Valensin, B. de Solages, H. de Lubac, Paris, Seuil, 1971

Als er im Jahre 1946 nach Frankreich zurückgekehrt war, traf ihn wiederum das Verbot, seine Theorien zu verbreiten, weil sie nicht wissenschaftlich, sondern fiktiv (d.h. Produkte der sog. Science-fiction) pantheistisch und noch besser gesagt, allchristlich (panchristlich) seien. 1950 erhielt er von New York aus die Einladung nach Amerika zu kommen; er sollte keine Vorträge mehr in Europa halten. Im Jahre 1955 ist er dann in den USA verstorben (M.J.NICOLAS, *Evolution und Christianismus*. Von Teilhard de Chardin bis hl. Thomas von Aquin, Mailand, 1978; H. DE LUBAC, *Teilhard de Chardin, ein Missionar unserer Zeit*, Brescia, 1967).

Teilhard: Der Weg vom Pantheismus zum Panchristianismus

Der 1921 geborene und 2018 verstorbene Jesuitenpater Xavier Tilliette, welcher in Rom an der gregorianischen Universität lehrte, hatte bereits in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts klar in positiver Weise vom Allchristentum gesprochen; als er Blondel betrachtete, sagte er: Dieser Gelehrte war mit Bergson und Teilhard sehr eng verbunden. (vgl. Das unter Anleitung von S. Zucal entstandene Buch *Christus in der zeitgenössischen Philosophie / Cristo nella filosofia contemporanea*, Cinisello Balsamo San Paolo, 2022, Band II, Das 20. Jahrhundert / Il Novecento, Kapitel II, X. Tilliette, Henri Bergson e Maurice Blondel, Paragraph 2, *Il pancristismo blondeliano*, S. 42-69).

Pater Tilliette schrieb: Das wichtigste von Blondel verfaßte Werk, gleichsam die Seele seines Schaffens, ist seine allchristlich ausgerichtete Darlegung über den Messias (Christologie). (Vgl. das von Henri de Lubac bearbeitete Buch *Die Korrespondenz von Blondel und Johannes Wehrle / Maurice Blondel e Joannès Wehrle, Correspondance/ Paris, Aubier, 1969, S. 390-391*).

Pan-Christentum bedeutet, daß Christus alles ist, daß nichts seiner Ausstrahlung, seiner Macht, seiner Herrschaft entgeht. Doch niemals hat Blondel die allchristliche Lehre ausdrücklich zum

Objekt seiner systematischen Darlegungen gemacht [wie dies Teilhard getan hat (N.d.R.)]. Doch die angegebene Geisteshaltung ist in seinem System überall präsent. (...) die Synergie von Gott und Mensch, die Geburt Gottes in uns, das Werden von Gott aus Gott? Ist Christus die Aktion schlechthin, das endliche Unendliche, zu dem wir hinstreben, die Synergie von Gott und Mensch, die Geburt Gottes in uns, das Werden von Gott aus Gott? Christus ist das Handeln und die Aktion schlechthin, das endliche Unendliche, zu dem wir hinstreben. Das Zusammenwirken (die Synergie) von Gott und dem Menschen ist in uns, nämlich, die Geburt Gottes, das Werden von Gott aus Gott. (Das heißt, daß der Mensch zum Gott des Schöpfergottes wird und zusammen mit Ihm so eng verbunden ist, daß beide Größen nur eine Sache ausmachen. Da Christus in jeder Sache alles darstellt, ist er der Vermittler von allen Dingen; vgl. TILLIETTE, Maurice Blondel und das Allchristentum, in dem Werk Die Philosophie vor Christus, *Filosofi davanti a Cristo*, Brescia, Queriniana, 1989 S. 329-354; J. WOLINSKI, Das Allchristentum von Maurice Blondel / *Le panchristismo de Maurice Blondel*, in *Teoresi* Nr.17, 1962, S. 97-120- Joseph Wolinski ist offensichtlich der erste Autor, welcher in Hinsicht auf Blondel den Begriff Allchristentum (panchristismo) gebraucht hat). Blondels Philosophie vom Handeln ist ganz erfüllt vom Geheimnis der hypostatistischen Union; dieses wesentliche Band umfaßt das Zusammentreffen von Mensch und Gott, weist auf das vollkommene Zusammengehen von Menschheit und Gottheit hin. Das bekannte Wort aus dem Prolog des Johannesevangeliums... „und das Wort ist Fleisch geworden“ wurde umgedreht „et caro Verbum facta, und das Fleisch ist Wort geworden. (Vgl. das von H. DE LUBAC bearbeitete Buch *Die Korrespondenz vom Maurice Blondel und Pierre Teilhard de Chardin* – der französische Originaltitel ist oben erwähnt -- Paris, Beauchesne, 1965). Das gemeinsame Gewissen aller Menschen bildet das Gewissen Christi; damit ist Christus sozusagen der Mensch der Menschen. Die gesamte Menschheit bildet den Schutz und den Schirm für die Gottheit (Christus in der zeitgenössischen Philosophie / *Cristo nella filosofia contemporanea*, S. 43, 45-46, 48. Daher hat das Wort nicht die individuelle menschliche Natur, das Sein Christi angenommen, sondern ist in der gesamten Menschheit Mensch geworden.

Im Licht der gesamten von Pater Tilliette ver-

faßten Darlegung können wir die Erkenntnis gewinnen und verstehen, welchen großen Einfluß Blondel, Bergson und Teilhard auf das Zweite Vatikanische Konzil ausgeübt haben, denn in gewisser Weise nahmen sie den wesentlichen Wandel der Menschen, den heute geltenden Transhumanismus vorweg.

Die von Paul VI. am 7. Dezember 1965 gemachte Erklärung

Als am 7. Dezember 1965 Papst Montini in der neunten Sitzung des Zweiten Vatikanischen Konzils eine Predigt hielt, ging er in seiner Erklärung so weit, indem er behauptete: „Die Religion des Gottes, der Mensch geworden ist, traf auf die Religion des Menschen, der Gott geworden ist. Was ist danach geschehen? Gab es den angemessenen Zusammenstoß, einen Kampf, ein Anathema? Was hätte geschehen können, geschah aber nicht. (...). Die übergroße, ja sogar grenzenlose Zuneigung zu jedem Menschen hat das ganze Konzil erfasst. Gebt ihm wenigstens darin Recht, ihr modernen Humanisten, ihr lehnt ja selbst die Wahrheiten ab, wenn sie die Natur der irdischen Dinge übersteigen, und anerkennt unseren neuen Humanismus. Denn auch wir haben mehr als alle anderen eine kultische Verehrung des Menschen“.

Papst Pius XII. und der heilige Augustinus widerlegen Paul VI.

Wie offenkundig ist es doch, daß Montinis gotteslästerliche Äußerung zur Inkarnation des Wortes der wahren katholischen Wahrheit widerspricht! Wie klar hat bereits der hl. Augustinus darüber geschrieben! (Diskurse, LXXVII, 11-12): „Das Wort Gottes wurde Mensch, damit der Mensch nicht wage, sich zu Gott zu machen“. Paul VI. und das Zweite Vatikanische Konzil sind der Ansicht, die teuflische, satanische Äußerung des modernen Menschen, er könne Gott gleich werden, sei mit dem Beispiel der Demut und der tiefsten Erniedrigung des menschengewordenen Gotteswortes deckungsgleich (vgl. Phil 2,7: „er entäußerte sich selbst“, *exinanivit semetipsum*). Schaut her! Dies ist das schreckliche Zusammenfallen der Gegensätze (*coincidentia oppositorum*) des ewigen Widerspruchs von Christus und dem Teufel; die Offenbarung Gottes hat diese abstruse Auffassung deutlich in Abrede gestellt und verurteilt, wie der hl. Paulus im zweiten Korintherbrief (Kapitel VI, Vers 15) sagt: „Wie stimmt Christus

mit Belial überein? (Das Haupt des Reiches des Verderbens, Anm. 17 der Allioli-Arndt Übersetzung). Die Unmöglichkeit, diesen ewigen Widerspruch zu beseitigen, zeigt uns deutlich, daß im übernatürlichen Bereich das Vatikanum Zwei und die Zeit nach dem Konzil dämonischen Charakter haben.

Im klaren und deutlichen Gegensatz zu den vom Montini am Ende des Konzils gemachten Äußerungen steht die am 24. Dezember 1952 in der Weihnachtsbotschaft weltweit ausgestrahlte Erklärung von Papst Pius XII. (siehe die Rundfunksendung zu Weihnachten 1952, Nr. 12-30): „Der Satanismus ist recht tiefgehend (radikal), ja er geht gleichsam bis in die tiefsten Wurzeln des Baumes hinab, da er den Menschen vergöttert und vergötzt. Diese Apotheose setzt die Religion auf eine autoritätslose, von der persönlichen Wahl abhängige Sache herab. Nachdem der Teufel das Christentum zerschlagen hat, weist er auf folgende zwei Richtungen hin, nämlich den die menschliche Gemeinschaft zu sehr betonenden Kollektivismus der Sozialisten und den die eigene Person überbewertenden Individualismus liberalistischer Prägung. Beide falschen Wege führen sicher in den Untergang, zuerst kommt das moralische, dann folgt das physische Verderben“.

Johannes Paul II. sagt 1979...

In seinem ersten 1979 erschienen Rundschreiben *Redemptor hominis* sagt Johannes Paul II. in Nummer 13: „Es geht nicht um den abstrakten, sondern wirklich um den konkreten Menschen der Geschichte; es geht also um jeden Menschen. Jedermann ist für immer mit Christus vereint... Ausnahmslos ist er von Christus erlöst, weil Christus ohne Ausnahme mit jedermann in irgendeiner Weise vereint ist, selbst wenn der Mensch dies nicht weiß. An dem Geheimnis der Erlösung nimmt jede Person der vier Milliarden auf unserem Planeten lebenden Menschen in dem

Augenblick teil, wenn ihn seine Mutter unter ihrem Herzen empfangen hat“.

...1980

In seiner zweiten, 1980 veröffentlichten Enzyklika *Dives in misericordia* schreibt Johannes Paul II. in Nummer 1: „Während in der Vergangenheit und auch jetzt noch die verschiedenen Menschen im Denken dazu neigen, die Ansicht, Gott stehe im Mittelpunkt, und die Meinung, der Mensch sei die Mitte des Seins, von einander zu trennen, ja sogar behaupten, beide Aussagen seien widersprüchlich, hat das Zweite Vatikanische Konzil danach gestrebt, sie tiefgehend und harmonisch zu verbinden. Dies ist eine der grundlegenden Punkte, ja vielleicht die wichtigste Sache des Lehramtes des letzten Konzils“.

...1986

In dem 1986 erschienen Rundschreiben *Dominum et vivificantem* schreibt Johannes Paul II. in Nummer 50: „Und das Wort ist Fleisch geworden / *et verbum caro factum est*. Das Wort hat sich mit jeglichem Fleisch (mit jeder Kreatur), besonders mit dem Menschen vereint; dies dürfte die kosmische Art der Erlösung sein. Gott ist in der Welt immanent und belebt sie von innen. ... Die Menschwerdung (Inkarnation) des Gottessohnes bedeutet die Annahme der Einheit mit Gott; angenommen wird nicht nur die menschliche Natur, sondern das, was in ihr vorhanden ist, das heißt im gewissen Sinne, alles was Fleisch, alles was sichtbar und stofflich ist.... der von jeder irdischen Kreatur (in Gott) Gezeugte vereint sich, als er Fleisch annahm, auf gewisse Weise mit der gesamten Wirklichkeit des Menschen ... und in ihr mit jeglichem Fleisch, mit der ganzen Schöpfung“.

Titus

sì sì no no 30. Juni 2022

Die Bischofsgewalt in der universellen Kirche Einführung

(suite **Dritter Teil**)

Die nach Pater Ballerinis Auffassung bestehende Bischofskollegialität und das monarchisch orientierte untergeordnete Bischofsamt

Das Oberhaupt zu sein und an erster Stelle zu stehen, kommt nur einer einzigen Person zu; ebenso wie die Gewalt des Oberen in der Monarchie nur eine Person hat. Wenn daher im Apostolat die

Apostel dem hl. Petrus gleich sein konnten, so durften sie dies im Jurisdiktionsprimat nicht sein. (P. BALLERINI, a.a.O., Kapitel III, Nr. 1-5; Kap. XIV, Nr. 25). Daher kann niemand, was die vom Primat kommende Jurisdiktionsgewalt angeht, mit dem Papst dasselbe Bestreben und dieselben Teilhabe an der Gewalt besitzen. Die entgegengesetzte Behauptung wäre ein Widerspruch in den

Begriffen, d.h. es käme der Behauptung gleich, in der Kirche gäbe es zwei Oberhäupter und zwei erste Plätze, oder der erste Rang in der Jurisdiktion sei nicht absolut, sondern nur relativ hin zur bischöflichen Körperschaft. Daher besäße der Papst einerseits den ersten und allgemeinen Platz in der Jurisdiktion, andererseits hätte er ihn nicht. Wenn die Körperschaft der Bischöfe mit dem Papst zusammen die gleiche Teilnahme an der Regierungsgewalt in der universellen Kirche und ebenso den gleichen Begriff hätte, dann wäre der Papst nicht mehr wirklich in absoluter Weise das höchste Oberhaupt, sondern nur „der Erste unter Gleichgestellten“ (*primus inter pares*); er besäße dann keine Jurisdiktion über die Bischöfe, um sie zur Einheit zu nötigen, sondern wäre nur ein Kollege von ihnen mehr bekannt durch den Ehrenprimat oder trüge nur den Namen Papst; da würde dann die gesetzgebende, richterliche und exekutive (ausführende) Gewalt fehlen.

Obwohl die Lehre von dem doppelten Oberhaupte der Kirche irrig und falsch ist, und Papst Innozenz X. sie am 24. Januar 1647 (CB 1091) verurteilt hat, kam diese Ansicht mit der bischöflichen Kollegialität des Zweiten Vatikanischen Konzils in recht verschwommener Art und Weise wieder auf. Doch bereits im Jahre 1766 hatte sie Pater Ballerini in seinem bereits zitierten Werk (Kapitel II, Nr. 2) widerlegt. Tatsächlich kann man die vorne an der Spitze stehende Jurisdiktion oder den Primat der Vollmacht nur in einer einzigen Person finden, weil das Bischofsamt dem Papst vollkommen untergeordnet ist, und nur er die höchste Gewalt der Jurisdiktion in der Regierung der gesamten Kirche besitzt. Darunter fallen auch die häretischen Lehren; sie unterscheiden den Heiligen Stuhl und den darauf thronenden Papst, die Kirche von Rom und den römischen Pontifex. Wie Pater Ballerini in seinem Werk (Kap. III, Nr. 3-5; Kap. V, Nr. 4 und Kap. VI, Nr. 1 ...) festhält, hat Gott dem hl. Petrus die Autorität persönlich gegeben; dieses Ansehen hängt also nicht mit dem Sitz des Papstes oder der römischen Kirche zusammen, sondern ist sachlich mit dem Throninhaber d.h. mit dem römischen Pontifex verbunden. Da diese Art der Autorität an die Person gebunden ist, kann niemand sonst, ja nicht einmal die Körperschaft der Bischöfe, daran teilhaben, sonst wäre sie (die Autorität) gemeinschaftlich oder kollegial. Kraft des von Jesus Christus übertragenen Jurisdiktionsprimats über die gesamte Kirche hat der Papst die Gewalt lehrend, gesetzgebend, richtend und strafend die ganze Kirche d.h. alle Bischöfe und

Gläubigen auf die Einheit im Glauben und der Liebe zu verpflichten. Deshalb folgt daraus, daß die ganze Kirche (Bischöfe und Gläubige) die Pflicht haben, zusammen mit dem Papst die zweifache Einheit des Glaubens und der Gemeinschaft aufrecht zu erhalten. In diesem Fall ist das Recht des Papstes in Wechselbeziehung zur Pflicht des Episkopats.

Pater Ballerini beweist dieses Prinzip, indem er folgendes auf der Einheit der Kirche beruhendes Argument heranzieht: nämlich die kirchliche Einheit durch Glauben und Liebe. Wie er in seinem Werk (*De vi ac ratione...* Kap. XI, Nr. 1 – 3) darlegt, fordert tatsächlich die sichtbare Einheit der Kirche die sichtbare Einheit aller Bischöfe und Gläubigen. Nun aber kann man diesen Zusammenschluß nicht direkt erreichen, weil es unmöglich ist, daß alle Christen direkt und unmittelbar miteinander in Verbindung stehen; es ist auch recht schwierig, daß alle über die ganze Welt verstreuten Bischöfe in ihren Diözesen direkt miteinander verbunden sind. Daher müssen die Gläubigen mit dem Ortsbischof verkehren; seinerseits nimmt der Ortsbischof mit dem römischen Pontifex Verbindung auf. Der Papst wiederum bringt unter alle Gläubigen und Bischöfe die Eintracht und Einheit. Seht es ist erwiesen, daß der Papst die Grundlage und den Mittelpunkt der Einheit in der katholischen Kirche ausmacht. Wenn jemand mit dem im Zentrum stehenden Papst verbunden ist, so ist dieser auch mit allen Menschen, die mit dem römischen Pontifex verbunden sind, seien es Gläubige, seien es Bischöfe, wiederum vereinigt; getan so ist es mit den Strahlen des Kreuzes; sie laufen auf den Mittelpunkt zu und formen so nur eine einzige Sache. Auf der anderen Seite gilt folgendes: Wie weit auch immer der einfache Gläubige oder ein einzelner Bischof, von dem Mittelpunkt (dem Papst) entfernt ist, so ist er auch von der ganzen Kirche entfernt (ähnlich ist es auch beim Kreis). Daher kommentiert der heilige Kirchenlehrer Ambrosius die Worte Christi an den hl. Petrus: ...“Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen ...“ (Mt. 16,18 ... *Tu es Petrus et super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam*“) sofort mit folgenden Worten: „Wo also Petrus ist, dort ist auch die Kirche“ (*Ergo ubi Petrus ibi Ecclesia*“ (*Enarrat. in Psal. 50, n. 30*).

Der Abschluß

Dem hl. Petrus und dessen Nachfolgern, nämlich den römischen Päpsten, verlieh Jesus Christus nicht nur die einfache Ehre zu regieren, sondern den Primat der Jurisdiktion und die Gewalt zu leh-

ren, die Kirche zu leiten, Gesetze zu geben, zu richten und zu bestrafen. Das 1. Vatikanische Konzil definierte diese Tatsache als Glaubenslehre (DB, 1823). Der hl. Apostel Petrus (kephas heißt auf aramäisch „Stein“) ist der Fels, auf dem Christus Seine Kirche errichtet hat, denn im Matthäus-Evangelium Kap. 18, Vers 18 und 19 sagte Jesus: ... „*Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen...*“ (Übersetzung nach Allioli, Arndt). Jesus stellt seine Kirche unter dem Bild eines Hauses, eines Reiches und einer Herde vor und setzt Petrus als ihren Grundstein, Erhalter und Hirten ein. Sofort nach der Himmelfahrt Christi handelt er als das Oberhaupt der Kirche. Im Abendmahlsaal steht der hl. Petrus als Redner auf und schlägt den anderen Aposteln vor, man solle für (den Verräter) Judas Iskariot im Apostelkreis einen Ersatz finden. Am Pfingsttag hielt er zuerst die Predigt; er ist es auch, der im Hause des römischen Hauptmanns Kornelius die ersten Heiden, welche sich bekehrten in die Kirche aufnahm. Er befragte (Apg. 10,44) und überführte ein verlogenes Ehepaar (Apg 5, 1-11). Schließlich ergriff der hl. Petrus auf dem Konzil von Jerusalem als erster Redner das Wort. (Vgl. hl. Thomas von Aquin, *Die Summe gegen die Heiden / Summa contra gentiles*, IV, 76; E. RUFFINI, *Die Hierarchie der Kirche in der Apostelgeschichte und die Briefe des hl. Paulus / La Gerarachia della Chiesa negli Atti degli Apostoli e nelle Lettere di San Paolo*, Rom, 1921; E. FLORIT, *Der Primat des heiligen Petrus in der Apostelgeschichte / Il Primato di San Pietro negli Atti degli Apostoli*, Rom, 1942; U. E. LATTANZI, *Der irtum von Oskar Culmann hinsichtlich des Primats von Sankt Peter / L'errore di Oscar Culmann sul Primato di Pietro* in „Protestantesimo“ unter der Leitung von A. PIO-LANTI, Rom, 1957).

Das erste Vatikanische Konzil definiert in feierlicher Weise die Lehre des Primats, daß der Papst über die Herde Christi die jurisdiktionelle

Autorität der Regierung hat, sie ist vollständig, steht an höchster Stelle, gilt allgemein, unmittelbar und ordentlich, was den Glauben, die Sitten und die Disziplin betrifft. (vgl. HL. THOMAS VON AQUIN, *Die theologische Summe III, Frage 8*; hl. ROBERT BELLARMINI, *Der römische Pontifex / De Romano Pontifice*, Venedig, 1599; R. ZAPELENA, *Die Kirche / De ecclesia*, Rom, 1903; D. PALMIERI, *Der römische Pontifex / De romano Pontifice*, Rom, 1931; U. E. LATTANZI, *Die Kirche / De Ecclesia*, rom, 1956). Die Kollegialität der Bischöfe ist zumindest eine Verwässerung dieser dogmatischen Definition.

Da die Bischofswürde keinesfalls über dem Papst steht, kann sie ihm auch niemals gleich sein. Die Irrtümer des Konziliarismus und des Gallikanismus, welche die Überlegenheit des Konzils über den Papst lehren und, dass die Jurisdiktion der Bischöfe direkt von Gott stamme (vgl. DB 1322 und 1589) und nicht durch den Papst komme, wurden von der Kirche verurteilt und erhielten mit dem Ersten Vatikanischen Konzil und schließlich durch Pius XII. (sechs Monate vor dessen Tod) gleichsam den Gnadenstoß. Gott hat die Kirche auf den hl. Petrus gegründet, er sollte der erste, grundlegende Felsen sein; der Papst ist dem Wesen nach der Nachfolger des hl. Petrus. Auch der Episkopat ist eine göttliche Institution aber dem Papsttum untergeordnet. Jede kirchliche Gewalt steigt von Gott direkt auf den Papst herab, vom Papst dann weiter auf die Bischöfe. (Cfr. A. M. Vellico, *De Ecclesia Christi*, Rom, 1940, S. 24-29: R. Drll'Osta, *Teodoro de Lelli: un teologo del potere papale e i suoi rapporti col cardinalato nel secolo XV* Belluno, 1948. Theodore de Lelli ist einer der wenigen großen Verfechter des päpstlichen Primats im 15. Jahrhundert.) Schluss

Gabriel

sì sì no no 15 Februar 2022

Ed. Les Amis de Saint François de Sales – CH – 1950 Sion

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ed. Les Amis de Saint François de Sales, **CH—1950 SION**

Konten: Les Amis de St François de Sales – **Bank** Crédit Suisse, 1950 Sion, Suisse / 15452-00

IBAN CH16 0483 5071 5452 0000 0 / BIC CRESCHZZ80A / Clearing: 4835

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 30.—

**Geben Sie Ihre Bestellung durch über Tel. Nr. 41-27 322.85.08 oder E-mail
email : info@amissfs.com / www.amissfs.com**